

Eduard Kauffer und sein „Gruß an die Lausitz“

Dem Gedenken eines Oberlausitzer
Heimatländers

Schon manches Lied und Gedicht ist, wie könnt' es anders sein, zum Preise unserer schönen Oberlausitzer Heimat gesungen worden; sie alle sind aber, soweit ihre Entstehungszeit weiter zurückliegt, der mehr oder weniger verdienten Vergessenheit anheim gefallen. Nur eins von ihnen macht eine Ausnahme, das ist der Kauffersche „Gruß an die Lausitz“, der in der vorzüglichen Vertonung des Löbauer Kantors Klose (1821—1870 dort) als vierstimmiger Satz für Männerchor nach wie vor ein wesentlicher Bestandteil in den Vortragsfolgen unserer heimischen Gesangsvereine geblieben ist. (Aus neuerer Zeit stammt eine Vertonung für eine Singstimme mit Klavierbegleitung von Arthur Hoffmann-Bittau).

Wenn es nun sicher ist, daß Kauffer als Dichter, auch als „Heimatländler“, nicht von überragender Bedeutung ist, so berechtigt doch seine immerhin stattliche Zahl zum Teil recht ansprechender Dichtungen, die ein bestimmtes heimatisches Gepräge tragen, der Person des Dichters einmal mit einigen Worten zu gedenken. In die engere Heimat desselben, in das bergumkränzte „Wehrsdorfer Tal“ im „Mittellausitzer Berglande“, verlegt uns die dritte Strophe des schon genannten Grußgedichtes an die Lausitz:

„An deiner Brust ward ich geboren,
Die Bergtrift sang mein Wiegenlied,
Und tretend aus granitnen Toren
Sang es die gold'ne Sage mit.
O Kinderzeit, o Märchengrauen,
Stets heilig bleibt mir euer Land . . .
Hoch, liebster mir von allen Gauen,
Lusatia hoch, mein Heimatland!“

Der äußere Lebensgang des Dichters ist kurz folgender: Eduard Kauffer wurde am 8. Januar 1824 zu Wehrsdorf in der sächsischen Oberlausitz geboren, er besuchte seit 1837 das Gymnasium zu Bautzen und studierte von 1844 an in Leipzig Theologie. Er widmete sich aber später, seit 1848, ausschließlich literarischen Arbeiten und verkehrte viel mit Heropsohn, an dessen „Komet“ er Mitarbeiter war. Ferner lieferte er Beiträge in Gestalt von Novellen und Gedichten für das damals weit verbreitete Spottblatt „Charivari“ von Ottinger. Später lebte er teils in Nürnberg, teils in Dresden, Chemnitz und Leipzig, wo er auch eine Zeitlang die Schriftleitung der „Glocke“ in der Hand hatte. Zuletzt hielt er sich in Reuschkönfeld bei Leipzig auf, wo er am 13. April 1874 verstarb.

Von Gedichtsammlungen hat Kauffer in 25 jährigem literarischen Schaffen veröffentlicht: 1850 „Gedichte“ (1861 in zweiter Auflage), 1852 Buch der „Refrainlieder“, 1854 „Jesus hymnen“ (altchristliche lateinische Gesänge in deutscher Übertragung), 1854 „Aus der Lausitz, neuere Gedichte von E. K.“ und 1874 „Gottesminne“, Gedichte. Auch mehrere „Anthologien“ sind von ihm herausgegeben worden, so 1852 ein „Buch religiöser Lyrik“, ein „Buch der Sonette“ und ein Band „Was unsere deutschen Dichter sangen“. „Erzählungen“ und „Novellen“ sind aus seiner Feder zwei Sammlungen erschienen, 1852 das Bändchen „Der treuesten Frau“ und 1862 die beiden Bände „Am heimischen Herd“ (1 und 2). Leider sind diese, die wahrscheinlich Bearbeitungen heimatischer Stoffe enthalten, nicht mehr aufzutreiben.

Als Dichter ist Kauffer wohl am besten der „nachromantischen Richtung“ zuzurechnen. In bezug auf Sprache und Behandlungstoffe finden sich, wie bei vielen seiner Zeitgenossen, auch bei ihm starke Anklänge an die dichterischen Erzeugnisse der romantischen Schule. Wie seine Vor-

bilder gleicht auch Kauffer gern heimatlische Sagenstoffe in eine dichterische Form, er behandelt Dyrhinsagen in mehreren Gedichten, einzelne Sagen des Löbauer Berges, der Stadt Bautzen, der Burgruine Rirschau, des Czorneboh, wendische Sagen und andere mehr. Sie sind zum großen Teile abgedruckt in den Büchern „Gedichte“ (1850 und 1861) und „Aus der Lausitz, neuere Gedichte“ (1854). Obwohl der Dichter in seinem späteren Leben fast immer in Orten fern von seiner oberlausitzer Heimat gewohnt hat und nur bei Gelegenheit kürzerer Besuche ihren Boden bisweilen betreten hat, so hat ihn doch allezeit eine starke Heimatliebe und Heimatsehnsucht beiseelt, der er in zahlreichen Gedichten beredten Ausdruck verliehen hat. In seiner Dichtung „Das Vaterhaus“ gedenkt er seiner Heimat im engsten Sinne des Wortes, des alten Wehrsdorfer Schulhauses, in dem sein Vater 42 Jahre hindurch, von 1820 bis 1862, als treuerdienter Lehrer gewirkt hat und in dem er 1824 das Licht der Welt erblickt hatte. Die Eindrücke der Kindheit, die Eigenart und Schönheit des landschaftlichen Gepräges der näheren und weiteren Umgebung seines Geburtsortes haben ihn später zu mehreren Poesien angeregt, deren einer die Bemerkung beigefügt ist: „Auf dem Kälberstein bei Crostau geschrieben, auf dem sich eine malerische Aussicht nach Norden darbietet, und sich vor dem Auge der bunte Teppich der Landschaft bei Bautzen und weiter aufrollt.“

Mag dem heimatischen Literaturfreunde so manches der Kaufferschen Gedichte als beachtenswert erscheinen, weiteren Kreisen bekannt und vollständig geworden ist eigentlich nur sein, der 1854 veröffentlichten Sammlung „Aus der Lausitz“ voranstehender „Gruß an die Lausitz“. Dieser sei noch an dieser Stelle unter Ausschluß der bereits gebrachten dritten Strophe wiedergegeben.

„Es liegt ein Gau in Deutschlands Grenzen,
Klein und doch unvergleichlich schön:
Die Ebenen ziert ein Schild von Kränzen,
Und Lust der Wälder schmückt die Höhen.
Hier murmeln Bäche durch die Auen,
Dort strömen Flüsse durch den Sand . . .
Hoch, liebster mir von allen Gauen,
Lusatia hoch, mein Heimatland!“

Wohin das Schicksal mich getrieben,
Gleich stark im Kummer wie im Glück,
Zog mich zu dir ein brennend Lieben
Wie zur Geliebten still zurück.
Nur deinen Himmel sah ich blauen,
Wo über mir ein Himmel stand . . .
Hoch, liebster mir von allen Gauen,
Lusatia hoch, mein Heimatland!“

Durch deine Fluren will ich wandern,
Vertrau'n dir, was der Welt noch frommt,
Von einem Hause ziehn zum andern, —
Heil dir, der mir entgegenkommt!
Den Männern allen und den Frauen,
Den Mädchen Gruß und Druck der Hand . . .
Hoch, liebster mir von allen Gauen,
Lusatia hoch, mein Heimatland!“

Mir sagt der Geist, es nahen dir einjt Stunden,
Die in sich bergen rotes Weh —
O schütze dann dich Gott vor Wunden,
Ob auch dein treuester Sohn vergeh!
Gebt ihm ein Grab nur, süße Auen,
Ein Grab, gefüllt mit eurem Sand . . .
Hoch, liebster mir von allen Gauen,
Lusatia hoch, mein Heimatland!“

Möge solch tiefgründiges Heimatbewußtsein und so wurzelstarke Heimatliebe, wie sie sich in vorstehendem Gedicht aussprechen, niemals unseren oberlausitzer Stammesgenossen verloren gehen!

D. Sch.